

Britta Olényi von Husen und Marcus Leifeld: Das Kölner Wallraf-Richartz-Museum an der westlichen Grenze des Deutschen Reiches und der Kunsthändler Hildebrand Gurlitt

Im Mittelpunkt der Ausführungen steht die Zusammenarbeit von öffentlichen Museen mit Hildebrand Gurlitt auf dem französischen Kunstmarkt während der deutschen Besatzung. Angesichts des Forschungsstandes ist ein systematisierender oder vergleichender Blick auf die Museen insgesamt nicht zu leisten. Vielmehr wird im Folgenden das Agieren des Kölner Wallraf-Richartz-Museums (WRM) an der westlichen Grenze des Deutschen Reiches auf dem Kunstmarkt in Paris vorgestellt. Es spielte als finanzkräftiger Kunde wie auch als Kooperationspartner bei den vielfachen logistischen, technischen und zollpolitischen Herausforderungen für die Etablierung Hildebrand Gurlitts auf dem Pariser Kunstmarkt 1941 und 1942 eine nicht unwesentliche Rolle.

Wie viele andere Museumsdirektoren, Kunsthändler und Sammler hatte Otto Förster als Direktor des WRM nach dem Einmarsch deutscher Soldaten in Paris am 14. Juni 1940 die mit der Besatzung verbundenen Möglichkeiten erkannt, die Bestände seines Hauses durch Erwerbungen in Frankreich wesentlich zu erweitern.

Eine deutlich in den Quellen fassbare Sogwirkung entwickelten rheinische Kulturpolitiker und Kunsthistoriker, die im Auftrag des Provinzialverbandes der preußischen Rheinlande bereits seit 1939, also noch vor dem sogenannten Kümmel-Bericht, die ab 1794 aus dem Rheinland nach Frankreich verbrachten Kulturgüter erfassten, dazu Frankreich bereisten und dies ab November 1940 mit der Vermittlung von Kunst an die rheinischen Museen Bonn, Düsseldorf, Essen, Krefeld und Wuppertal verbanden. Wie diese strömte eine Vielzahl von Vertretern öffentlicher Museen unkontrolliert auf den Pariser Kunstmarkt, so dass die Museen eigens im Sommer 1942 aufgefordert werden mussten, sich vor der Beantragung der Einreisegenehmigung die für den Kauf von Kunst im Ausland erforderlichen Devisen zu beschaffen.

Auch der Kölner Oberbürgermeister Peter Winkelkemper sah mit der Besatzungssituation die Zeit gekommen, Köln als Kunstmetropole im Westen des Reiches gegen die Konkurrenz benachbarter rheinischer Städte zu etablieren. Über deren starkes finanzielles Engagement in Paris war man jederzeit gut unterrichtet. Da es zudem nur wenige Möglichkeiten gab, die städtischen Gelder zu investieren, ließ der Oberbürgermeister Museumsdirektor Förster im März 1941 wissen, dass er zwei Millionen RM für die Ankäufe von Kunstwerken zur Verfügung stelle. Auf dieser Grundlage erwarb Förster zunächst am 1. Juli 1941 beim Berliner Kunsthaus Lange fünf Gemälde für den Preis von 298.000 RM. Dies sorgte aufgrund der hohen Preise für Aufsehen und wies Förster als einen finanzkräftigen Käufer aus, so dass in der Folge vielerlei Angebote von Kunsthändlern aus dem Reich, aus den Niederlanden und aus Frankreich an das Museum herangetragen wurden. Einen Monat nach der Berliner Auktion reiste Förster im Auftrag des Oberbürgermeisters in die Niederlande, um dort weitere Werke anzukaufen.

Ab Herbst 1941 wurden der Museumsdirektor und sein Mitarbeiter, der Leiter der Graphischen Sammlung, Helmut May, auf dem Pariser Kunstmarkt aktiv. Dazu reisten sie selbst dorthin, nahmen Kontakt mit Vertretern des militärischen

Kunstschutzes auf, um zu erfragen, ob Ankäufe aus den in Paris beschlagnahmten Kulturgüter möglich seien und beauftragten Kunsthändler damit, Kunstobjekte für das Museum zu erwerben. Eine größere Anzahl von Erwerbungen erfolgte auf diese Weise im Winter 1941 bei Martin Fabiani, Etienne Bignou und Adolf Wüster in Paris.

Zeitgleich sah auch Hildebrand Gurlitt Möglichkeiten, für das finanzkräftige Museum aktiv zu werden. Bereits im Januar 1941 hatte er ein niederländisches Gemälde dorthin veräußert. Am 19. September 1941 folgte die erste Veräußerung eines Objektes, eine Landschaftsdarstellung in der Art nach Meindert Hobbema, aus dem Eigentum des italienischen Geschäftsmannes jüdischen Glaubens, Frederico Gentili de Guiseppe, an das Wallraf - wobei Gurlitt das Werk gleichzeitig telegraphisch auch dem Städel Museum in Frankfurt und der Kunsthalle in Hamburg angeboten hatte. Das Werk ist im Jahr 2000 restituiert worden.

Im Oktober 1941 vermittelte Gurlitt als Unterhändler drei weitere Werke von Gustav Courbet, François Boucher und Eugène Delacroix für den Preis von insgesamt 255.000 RM. Nur zwei Monate später folgte ein erster großer Wurf für das WRM und besonders für Hildebrand Gurlitt, nämlich ein „Millionengeschäft“, wie Helene Gurlitt mit Ausrufezeichen in ihrem Kalender festhielt: Das WRM suchte hierbei qualitätsvolle Werke als Tauschobjekte für ein Kreuzigungsbild von Matthias Grünewald, das man aus der niederländischen Sammlung Koenigs zu ertauschen beabsichtigte. Gurlitt brachte dafür seine Kontakte zum Hamburger Tabakfabrikanten Hermann F. Reemtsma ein, der für den Fall des Scheiterns des Tausches als Käufer der Tauschobjekte bereitstand. Gemeinsame Treffen von Förster und Gurlitt fanden in Paris, in Köln und auch in Hamburg statt. Das interne städtische Verfahren lief nicht über die sonst für Ankäufe zuständige Museumskommission, sondern über Oberbürgermeister, Gauleiter und Stadtkämmerer. Zudem musste Helmut May nach Paris reisen, um die komplizierten Ausfuhrgenehmigungen bei deutschen Behörden einzuholen.

Das Wallraf erwarb so schließlich über Gurlitt in diesem einen Handel insgesamt 8 Meisterwerke französischer Künstler des 19. Jahrhunderts für einen Betrag von 1. Million RM. Letztlich verblieben die französischen Werke in Köln und wurden nicht zum Tauschgeschäft verwendet. Förster bemühte sich darum zu betonen, dass keine Gefahr einer Beanstandung wegen „Entartung“ bestände – Renoir habe die zwei Bildnisse bewusst „unvollendet“, ohne Ausführung der Einzelheiten belassen. Stand bis dahin die Gelegenheit, auf dem Pariser Kunstmarkt beliebige Objekte zu erwerben, im Vordergrund, entwickelte Förster nun im Frühjahr 1942 dezidiert eine Ankaufspolitik zur Schaffung einer geschlossenen Sammlung französischer Kunst des 19. Jahrhunderts. Vier Courbets wurden als Gegenstücke zum frühen in Köln geborenen Wilhelm Leibl, vier Renoirs als Gegenstücke zum späten Leibl angesehen. Damit konnte man, so die Vorstellung, die bis dahin konkurrenzlose Sammlung französischer Kunst in Essen übertrumpfen.

Das erfolgreiche Millionengeschäft war der Auftakt für eine weitere intensive Zusammenarbeit zwischen dem WRM und Gurlitt. Die Reiseroute von Dresden bzw. Hamburg nach Paris führte Hildebrand Gurlitt auf der Hauptstrecke der Reichsbahn stets auch zu einem Zwischenstopp nach Köln, um mögliche Aufträge bzw. Angebote zu besprechen. Bei seinen 31 Paris-Aufenthalten zwischen August 1941 bis Juli 1944 legte er 20mal Zwischenstopp in Köln ein und besuchte zudem

sieben weitere Male Köln unabhängig von Reisen nach Frankreich. Daneben stand eine Vielzahl persönlicher Telefonate sowie Telegramme im Tagesgeschäft, die kaum in den Quellen fassbar sind.

Diese intensive Zusammenarbeit spiegelt sich auch in den Ankaufszahlen wider: 273 Gemälde hat das WRM zwischen 1933 und 1945 erworben, davon 97 Gemälde ab 1940 und davon wiederum 43 (44 %) in Frankreich (33 Werke (34 %) im Deutschen Reich sowie 21 Werke (22 %) in den Niederlanden). Insgesamt waren elf Kunsthändler (Bignou, Engel, Fabiani, Gurlitt, Laloé, Legenhoek, Mathé, Renou & Colle, Rochlitz, Schoeller, Wüster) daran beteiligt, wobei Gurlitt mit insgesamt 27 Werken (54 %) der Käufe als Vermittler oder Verkäufer involviert war. Damit vermittelte Gurlitt an das Kölner Museum ein Vielfaches von Objekten, die er etwa an Augsburg, Breslau, Dortmund, Erfurt, Hamburg, Königsberg, München, Weimar, Wiesbaden abgab. Zudem konnte er aufgrund der engen personellen Verschränkungen in den Kultureinrichtungen allein 98 Objekte an den Kölnischen Kunstverein, weitere 30 aus der Aktion „entartete Kunst“ im Jahr 1942 an den Sammler Josef Haubrich veräußern.

Zur Finanzierung der Ankäufe während des Krieges standen Förster insgesamt 3 Millionen RM an Barmitteln aus der städtischen Kasse zur Verfügung. Hinzu traten der Verkaufserlös von insgesamt 612 Depotbildern, darunter – ausgelöst durch das „Millionengeschäft“ – eine erste Auktion von 80 Objekten beim Kölner Kunsthaus Lempertz im Dezember 1941, schließlich erhebliche Entschädigungsgelder für Fliegerschäden vom städtischen Kriegsschädenamt. Durch ein engmaschiges Netz von Sammlern und Stiftern war es Förster dabei möglich, auch kurzfristig Geldmittel in Millionen-Höhe von Kölner Großunternehmen für Ankäufe zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Die intensiven Kontakte nach Köln nutzte Gurlitt, um über vom Wallraf ausgestellte Belege seine Tätigkeit für ein städtisches Museum, also im öffentlichen Interesse, nachzuweisen. Dies war hilfreich und spätestens ab Sommer 1943 notwendig für die Erlangung von Ausfuhrgenehmigungen wie für Visa.

Ein von Gurlitts Ehefrau geführter Kalender dokumentiert die Vielzahl der Aufenthalte von Hildebrand Gurlitt in Köln und Paris zwischen 1941 und 1944 sehr akribisch. Auch die Akten des Hausarchivs des WRM aus der Zeit nach 1945 bestätigen die enge Verbindung. Dort heißt es: „Die aus Frankreich stammenden Werke wurden fast ausnahmslos durch Herrn Dr. Gurlitt erworben.“ Er galt offiziell als Zwischenhändler und nicht nur der Kalender von Helene Gurlitt, sondern auch sein Adressbuch und vor allem die Geschäftsbücher spiegeln diese in jeder Hinsicht enge Verbindung deutlich.

Das Köln-basierte „Frankreich-Netzwerk“ des Kunsthändlers Gurlitt bestand aus Direktoren und Kuratoren der öffentlichen Institutionen, aber auch Kölner Stiftern, Sammlern und Kunsthändlerkollegen. So pflegte Gurlitt beispielsweise den Kontakt in alle Abteilungen des WRM. Er arbeitete mit dem 1933 benannten Direktor Otto H. Förster sowie dessen Stiefsohn Karl vom Rath, der zeitweilig für die Kunsthistorische Forschungsstätte in Paris tätig war; darüber hinaus mit dem Kurator der Römischen Abteilung, Fritz Fremersdorf (1894-1983) oder auch dem späteren Direktor Leopold Reidemeister (1900-1987; Direktor ab 1946). Ein besonderes Vertrauensverhältnis unterhielt Gurlitt mit Helmut May (1906-1993),

dem Leiter der Graphischen Sammlung. May verfügte zudem über eine private Kunstsammlung, die ebenfalls im Nachlass des Kunstfundes aufscheint. Eine besonders wichtige Rolle spielte der Kölnische Kunstverein, dessen Leiter ab Frühjahr 1942 Försters Schwiegersohn Toni Feldenkirchen war. Der Kunstverein war einer der wichtigsten Kunden im Hinblick auf Kunstwerke, die Gurlitt aus dem besetzten Frankreich ins Rheinland vermittelte.



Auguste Renoir, *Ode aux fleurs* (MNR 838, ehem. WRM Inv.Nr. 2649)

Ein aus Frankreich stammendes Werk, welches Gurlitt an das Museum in Köln vermittelte, ist das Gemälde mit dem Titel „Ode aux fleurs“ von Auguste Renoir. In Gurlitts Geschäftsbüchern spiegelt sich das Werk auf einem lose einliegenden Notizzettel, der sich am Ende des Buches befindet und die Ankäufe Hildebrand Gurlitts für das Wallraf spiegelt. Die hier gegebenen Nummern – für das Werk von Renoir ist es die Nummer 46 - gehen auf eine Liste der Alliierten aus der Zeit nach 1945 zurück, die die Erwerbungen des Wallraf in den besetzten Gebieten benennt. Gurlitt war aller Voraussicht nach aufgefordert worden, die Frage nach der genauen Herkunft der aus Frankreich an das Wallraf vermittelten Werke zu klären. Als Herkunft gab Hildebrand Gurlitt die Namen „Theo Hermsen“ und „Madame Chauvet“ sowie den Zusatz „Keine Quittung/in Frankreich“ an.

Laut Inventarbuch des Wallraf vermittelte Hildebrand Gurlitt das Gemälde „Ode aux fleurs“ von Auguste Renoir im November 1941 ans Wallraf. Es ist das geschäftliche Ergebnis von Gurlitts vierter Parisreise.

Es erhärtete sich recht schnell der Verdacht, dass es sich bei der gebürtigen Russin Olga Chauvet, die in der Schweiz verheiratet war, um einen Decknamen handelte, der die eigentlichen Quellen verschleiert. Gurlitt verwendete ihren Namen und ihre Pariser Adresse bei seinen Aufenthalten in Paris nachweislich. Ihr Name findet sich in verschiedenen Transaktionen des Im- und Exportbuches in Verbindung mit Verkäufen an das Wallraf.

Auch der aus Den Haag stammende und seit 1939 in Paris tätige Kunsthändler Theo Hermsen (1905-1944) ist wie Olga Chauvet biografisch nur in Ansätzen zu fassen. Er übernahm nach dem Tod des Vaters im Jahr 1931 gemeinsam mit seinem Bruder Kees den väterlichen "Kunsthandel Dorus Hermsen N.V." in Den Haag (Johan de Witthuis, Kneuterdijk 6). Nach dem Konkurs des Unternehmens im Jahr 1934 gingen die beiden Brüder getrennte Wege; im Jahr 1939 schließlich zog Theo Hermsen nach Paris und wurde dort als Kunsthändler im neunten Bezirk von Paris (Rue de la Grange-Batelière) in der Nähe des Hôtel Drouot tätig. Hermsen war vorwiegend für deutsche Käufer tätig und gilt als einer der wichtigsten Geschäftspartner von Hildebrand Gurlitt in Paris. Als Agent für

Hermann Voss erwarb Hermsen Kunstwerke für die "Sammlung Linz" und sorgte insbesondere für die Ausfuhr einer Vielzahl von Kunstwerken (1942-1944). Im Dezember 1944 verstarb Theo Hermsen plötzlich und unerwartet in Paris. Ein Nachlass des ledigen und kinderlosen Kunsthändlers hat sich nach bisheriger Kenntnis nicht erhalten.

Nachdem das Wallraf das Gemälde von Auguste Renoir 1941 erworben und in seine Sammlung integriert hatte, wurde es unmittelbar nach dem Krieg im Rahmen der *Äußeren Restitution* an Frankreich überführt und befindet sich bis heute im Bestand des MNR (Nr. 838).

Wo es sich zwischen 1936 und 1941 befand, ist laut MNR bisher nicht zu ermitteln gewesen. Das Werk wurde im Juni 1925 auf einer Versteigerung in Paris für 172.000 ffr. an „M. Kahn“ verkauft, bevor es 1936 in einer französischen Privatsammlung nachweisbar ist.

Das Renoir-Gemälde ist bei Gurlitt als Bestandteil einer größeren Transaktion mit Madame Chauvet und dem Wallraf benannt, das Helene Gurlitt als „Millionen-Geschäft“ in ihrem Kalender benennt. Am Ende kam das als Tauschgeschäft angelegte Konstrukt nicht zu Stande, sondern das Museum fügte das Werk seinem eigenen Bestand hinzu.

Das Beispiel des Gemäldes „Ode aux fleurs“ steht für eines der vielen Gemäldeerwerbungen des Museums, die im Rahmen der *Äußeren Restitution* an Frankreich zurückgingen. Werke die im Museum verblieben, waren bereits im Jahr 2000 der Fokus eines Provenienzforschungsprojektes. Zwei weitere Restitutionsen aus diesem Bestand folgten.



Jean-Francois Millet, *Der Vogelsteller* (WRM Inv.Nr. 1944/12)

Ein zweites und letztes Beispiel zu den Frankreich-Erwerbungen durch Hildebrand Gurlitt stammt aus dem Bereich der graphischen Bestände des Wallraf. Die im besetzten Frankreich erworbenen Arbeiten auf Papier sind nach dem Krieg unberührt geblieben. Ein erstes Projekt im Graphischen Kabinett des Museums, das die systematische Erforschung dieser sogenannten „large scale collection“ (2.500 Blatt) zum Ziel hat, setzte im Jahr 2013 ein.

Die Kreidezeichnung „Der Vogelsteller“ von Jean-Francois Millet erscheint auf einer Ausfurgenehmigung von Theo Hermsen für den Kölnischen Kunstverein vom 22. Januar 1944. Dort ist die Zeichnung unter dem Titel „In der Scheune“ mit den Maßen 40 x 32 cm. für 5.000 RM aufgeführt.

Der Name Theo Hermsen füllt das Geschäftsbuch von Hildebrand Gurlitt für den Zeitraum August 1942 bis Juli 1944 seitenweise. Rheinische Institutionen und Privatpersonen – allen voran der Kunstverein in Köln - sind Abnehmer an erster

Stelle. Und diese Werke gelangten von dort mit unterschiedlichem zeitlichen Abstand in private Sammlungen und zuweilen auch in die Museen der Stadt.

Bis Januar 1944 hatten sich zwischen Theo Hermsen und dem Kölnischen Kunstverein offenbar schon so gute Geschäftsbeziehungen etabliert, dass er nunmehr auch ohne den „Zwischenhändler“ Hildebrand Gurlitt direkt Verkäufe mit dem Kunstverein anbahnte. Die 17 Werke der Liste vom 22. Januar 1944 wurden vom Kunstverein in unterschiedlichste Richtungen veräußert.

Im Inventarbuch des Wallraf erscheint das Blatt von Millet als Bestandteil eines überaus komplexen Kettentausches, der den Sammler Heinz Kisters, den Kunsthändler C. G. Boerner, Hildebrand Gurlitt und eben den Kölnischen Kunstverein mit dem Blatt von Millet involviert.

Der Wunsch eines jeden Provenienzforschers, dass es sich bei diesem Konvolut womöglich um einen Erwerbungszusammenhang sprich eine Quelle handelt, hat sich leider nicht bestätigt. Die Adresse von Theo Hermsen in Paris befindet sich zwar in unmittelbarer Nähe des Hôtel Drouot, doch nur ein auf der Liste vermerktes Werk lässt sich als aus einer Versteigerung stammend identifizieren (Constantin Guys, Zeichnung „Deux officiers“, Hôtel Drouot, Paris, 10. November 1943).

Nach derzeitigem Forschungsstand ist die Kreidezeichnung von Millet zuletzt auf einer Versteigerung in Paris bei der Galerie Georges Petit im Jahr 1919 angeboten worden, bevor sie 1944 über Theo Hermsen und den Kölner Kunstverein an das Museum gelangte. Doch nicht nur für dieses Blatt dauern die Forschungen an. Das Wallraf hat in der Zeit der französischen Besatzung ca. 450 Arbeiten aus Papier – darunter auch Druckgraphik – in seinen Bestand übernommen.

Abschließend lässt sich konstatieren, dass Gurlitt aufgrund der umfangreichen Geschäfte mit den Kölnischen Institutionen – namentlich mit dem sogenannten Millionengeschäft 1941/42 – Möglichkeiten erwachsen, die seine Position als Händler bzw. Zwischenhändler auf dem französischen Kunstmarkt maßgeblich beförderte und festigte. So waren ihm große finanzielle Transaktionen in Bezug auf Kunstankäufe möglich sowie die formale und auch logistische Abwicklung derselben in enger Kooperation mit den zuständigen Behörden und öffentlichen Institutionen. Hierzu haben seine Kontaktpersonen in Köln auf vielfältigste Weise beigetragen. Man hat ihm auf diese Weise den Weg erleichtert, um ab Ende 1942 unter der Ägide von Hermann Voss umfassend auch für das Führermuseum in Linz tätig zu werden.